

Unterrichten und Abrichten Erziehen und Dressiren.

Eine pädagogische Abhandlung.

Programm der Handelsschule in Nürnberg

am Schlusse des Jahres 1858/59

von

D. Georg Wilhelm Hopf.

NÜRNBERG.

Druck von Fr. Campe & Sohn.

1859.

Unterrichten und Abrichten. Erziehen und Dressiren.

Umarbeitung und Erweiterung einer im Jahre 1858 gehaltenen Schulrede.

Wenn es sich in Wahrheit so verhielte, wie man häufig hört und liest, daß der Schule der früheren Zeit Mechanismus und Dressur zukomme, die der Gegenwart auf freies Können und Wollen ausgehe, so müßte es heut zu Tage fast überflüssig erscheinen, ein Thema wie das oben angekündigte zu besprechen. Der Unterschied hätte nur noch historische Bedeutung. Allein so sehr die zahlreichen Werke über Erziehungskunst die organische Entwicklung und harmonische Bildung betonen, so häufig uns die Losungsworte der neuen Methodiker: „Erweckung der Selbstthätigkeit, Selbstfindenlassen, Kraftbilden“ zu Ohren kommen: so ist doch die Zeit noch nicht gekommen, in welcher die Ausübung des Lehrgeschäftes mit den aufgestellten und anerkannten Grundsätzen übereinstimmte. Ja, es möchte sich fragen, ob nicht der Gegenwart nach ihrem Wesen und Streben die Gefahr, von der vernünftigen Lehrweise abzuirren, näher liege als der Vergangenheit, und ob nicht manche der gepriesenen Erfolge mehr dem Scheine nach als in Wahrheit den Interessen der Jugend und des Gemeinwesens entsprechen. Anstatt also mit selbstgefälliger Erhebung auf vergangene Zeiten und überlebte Methoden zurück- und niederzublicken und diesen alle denkbaren Mängel aufzubürden, scheint es gerathen, das eigene Werk nach den Grundsätzen der Erziehungskunst zu prüfen und streng zu richten. Demnach wird es nicht befremden, wenn wir die oft behandelte Frage über Wesen und Zweck des Unterrichts und der Erziehung wieder aufnehmen und der Theorie einige thatsächliche Zustände gegenüberstellen.

Im Allgemeinen heißt Unterrichten: Kenntnisse und Fertigkeiten mittheilen. In der Begründung dieser Bedeutung und in der näheren Bestimmung des Begriffes treffen die Lexikographen nicht ganz zusammen. Nach der gewöhnlichen Annahme ist Unterrichten von Richten herzuleiten, und zwar in der nächstliegenden Bedeutung: einen bestimmten Gang, eine Richtung geben. Die Präposition Unter bedeutet dann: Zwischen Gegenständen im Raume, in deren Gemeinschaft; und davon: gegenseitig oder gegen einen gewendet, wie an, in: womit das lateinische *instruere* zu vergleichen ist. Adelung dagegen nimmt als Grundbedeutung von Unterrichten an: Unterreden, von dem althochdeutschen *rahhôn* = sagen, besprechen, erzählen; die Präposition deutet auf einen Vorgang zwischen mehreren Personen. Der Synonymiker Weigand stellt zur näheren Begriffsbestimmung Unterrichten mit Lehren zusammen und scheidet zwischen beiden so, daß dieses

sich auf Vorträge beziehe, jenes auf die Behandlung oder geistige Bearbeitung bestimmter Personen, somit einerseits ein entfernteres, anderseits ein näheres Verhältniß zwischen zwei Theilen angezeigt werde. Mit Rücksicht auf diese Erklärungen gibt G. Baur in seinen Grundzügen der Erziehungslehre die vollere Definition: Unterrichten heißt: durch Zwiesprache, durch Wechselrede zurechtweisen, den rechten Weg zeigen. Damit ist nun bereits auf die Forderungen gezielt, welche an einen planmäßigen Unterricht gestellt werden: daß nämlich dem Lernenden diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten mitgetheilt werden, welche der Bestimmung desselben entsprechen, und zwar auf eine Weise, welche der Fassungskraft des Schülers angemessen und geeignet ist, dessen Kräfte anzuregen, zu üben und zu stärken. Hierbei wird vorausgesetzt, daß der Lehrer den mitzutheilenden Gegenstand überschaue, beherrsche, die Kräfte des Schülers richtig beurtheile und daß ihm die zur Behandlung seiner Aufgabe nöthige Zeit verstattet werde.

In dem Worte Abrichten ist die Bedeutung von Richten verstärkt; denn die alte Präposition ab (= von) zeigt den Zielpunkt an und schließt den Begriff des Vollendens und Fertigen in sich. Somit liegt in Abrichten die Verfolgung einer Richtung bis zum Ende. In dieser ursprünglichen, sinnlichen, Bedeutung wird das Wort in vielen Gewerken gebraucht. „Das Stabeisen wird abgerichtet, indem man es auf dem Abrichtstab, einer Art von Ambos, in seine rechte Gleiche und Gerade bringt; Schienen werden abgerichtet, indem man ihnen die rechte Krümme gibt, daß sie der Schmied desto leichter auf die Räder einbrennen und aufschlagen kann; Tischler richten das Brett, Böttcher den Boden ab, indem sie die Oberfläche ganz eben machen; eine Mauer wird abgerichtet, wenn sie mit der Setzwage abgewäget wird, daß sie überall wasserrecht bleibe.“ Frisch und Adelung. Weit geläufiger ist uns der Gebrauch des Wortes in der Uebertragung auf lebende Wesen. Thiere werden abgerichtet, indem man ihre besonderen Anlagen beobachtet, durch physische Einwirkung und durch Zwangsmittel, durch Erregung von Lust oder Unlust, ihre Bewegungen lenkt und durch oftmalige Wiederholung eine bestimmte Thätigkeit bis zur Fertigkeit erhebt. Ist das Thier soweit gebracht, daß es auf Worte, Zeichen oder Winke achtet und sofort eine bestimmte Handlung oder eine Reihe von Handlungen vollzieht, so ist es abgerichtet. So werden bekanntlich Elephanten, Hunde, Affen, Pferde zu allerlei Kunststücken geschickt gemacht, freilich oft unter vielen Quälereien und mit viel Aufwand an Zeit und Mühe; Bären und Schlangen lernen eine Art von Tanz; Scorpione und Spinnen gehorchen dem Zeichen der Pfeife; Papageie, Staare und Elstern werden so weit gebracht, daß sie Wörter nachsprechen; Kanarienvögel lernen nicht blos Melodien nachsingen, sie werden auch zu andern Künsten abgerichtet, die in Erstaunen setzen: auf Befehl ihres Herrn kommen sie aus dem Käfig und gehen wieder hinein; sie stehen Wache, feuern Gewehre ab; sie setzen Buchstaben zu Wörtern zusammen, Ziffern zu bestimmten Zahlen u. s. w. Falken und Gueparde leisten bei der Jagd Dienste, Stiere und Hähne achten auf Kampfsignale. Aber Alles, was zu Stande gebracht wird, ist nicht freie Darstellung, sondern erzwungene oder erkünstelte Thätigkeit, gleichförmige Nachahmung, abhängig von der Person und dem bestimmten Zeichen des Meisters, der

die unbedingte Herrschaft über das Thier ausübt. *) Auch ist die Abrichtung für jedes Thier in bestimmte Grenzen eingeschlossen, die nicht überschritten werden können; ein Kalb zum Apportiren abzurichten, wollte selbst dem witzigen Lichtenberg nicht gelingen. V. Sch. I, 9.

In der Anwendung auf Menschen ist es noch am erträglichsten, von Abrichten zu sprechen, wo es sich um Erzielung einer Fertigkeit in äußeren Verrichtungen handelt. Man hört: der Hausmeister richtet die untergebenen Diener, der praktische Geschäftsmann die Lehrlinge ab; d. h. diese werden durch Anleitung und Weisung unter Anwendung der Autorität dahin gebracht, daß Alles, was zur Hausordnung und Geschäftsführung nothwendig ist, einmal wie das anderemal pünktlichst vollzogen wird. Aber schon hier wird jenes Wort mehr scherzweise als im Ernste, mehr in der vulgären als in der edlen Sprache gebraucht, und jedenfalls ist es strenge auf den Geschäftsmechanismus im Gegensatz zu solchen Arbeiten zu beschränken, welche das Denken und freie Schaffen in Anspruch nehmen. Sobald man sich nicht damit begnügt, einen Menschen als Werkzeug zu benützen, sondern darauf ausgeht, durch Hantirung dessen Kunstgeschick auszubilden, ihm zu freierem Gebrauche seiner Glieder zu verhelfen, seine äußere Erscheinung zu veredeln und durch die Gesamtübung seine moralische Kraft zu stärken, kann von Abrichtung nicht mehr gesprochen werden. Deshalb ist es auch nicht statthaft, die militärischen Uebungen schlechthin unter den Begriff der Abrichtung zu subsumiren; und ebenso wenig kann von einem Diener, welcher mit ungezwungener, gefälliger Haltung in Vollziehung der Aufträge Verstand und Takt vereinigt, gesagt werden, er sei abgerichtet; er ist vielmehr geübt, geschult, auch unterrichtet. Mit gutem Bedachte sagt daher Schiller: Wallenstein hielt sechzig Pagen, die von den trefflichsten Meistern unterrichtet waren.

Im Gebiete der Schule enthält Abrichten einen Schimpf. Denn die Aufgabe der Schule ist, alle Anlagen des Menschen zu wecken und zu üben, so daß jedem Alter die ihm angemessenste Beschäftigung zugewiesen wird; sie soll die Unmündigen unter und durch Mittheilung von Kenntnissen und Fertigkeiten so führen, daß sie herangewachsen ihren Weg mit Sicherheit gehen können. Die Schule soll also Menschen bilden, wenigstens zur Bildung des Menschen wesentlich mitwirken, daher auch, nach einem alten Spruche, in allem Vornehmen Achtung vor der Menschenwürde zu erkennen geben. Die Abrichtung weiß von dieser Pflicht nichts. Sie will nicht Einsicht erzielen, durch welche der Mensch gehoben, urtheilsfähig und selbständig gemacht wird, sondern nur Fertigkeiten überliefern und geläufig machen, welche in's Auge fallen. Sie achtet nicht darauf, welches Mittel der Natur und Bestimmung des Menschen, dem Alter des Schülers am angemessensten ist, sondern darauf, welches am schnellsten zum Ziele, zu ihrem Ziele führt. Hiebei bleiben aber die höheren Fähigkeiten des Menschen, deren Entwicklung Zeit und Mühe erfordert, die Anlagen, welche den specifischen Vorzug des Menschen vor dem Thiere begründen, unberücksichtigt. So wird durch die Abrichtung die gleichmäßige Bildung des

*) J. Joel psychol. Wörterbuch. Berlin 1858. S. 12 ff. E. Texier, *le jardin des plantes à Paris*. 1854.

Menschen nicht, wie durch wohlgeordneten Unterricht, befördert, sondern aufgehalten, verkümmert und soviel an ihr liegt unmöglich gemacht.

Man denkt bei der Schulabrichtung gewöhnlich zuerst an den verführten Mechanismus des Elementarunterrichts mit seinen stereotypen Formen. Allein bei der Polemik gegen diese Lehrweise wird sehr oft verkannt, daß all unsere Bildung von der Nachahmung ausgeht und lange Zeit von sinnlichen und mechanischen Bedingungen abhängig ist. Von den Elementargegenständen ist eine mechanische Behandlung nicht zu trennen. Bei dem noch unentwickelten Verstande wäre eine rationelle Lehrweise gar nicht am Orte; und wenn ein Lehrer aus Scheu der Abrichtung zu verfallen, und geleitet von dem Bestreben methodisch zu lehren, mit Entwicklung der abstrakten Begriffe von Raum und Zeit, Größe, Menge, Zahl u. s. w. anfangen wollte, so müßte er in eben das Uebel gerathen, dem er zu entrinnen suchte, da die Kinder aus seinem Vortrage nur vereinzelte, unverstandene Wörter auffassen und diese nach Art der Staare und Papageie wiederholen würden. *) Statt zu dociren wird der Elementarlehrer, der seine Aufgabe kennt, vielmehr den Kindern zeigen und unmittelbare Anweisung geben, was sie zu thun haben und wie sie verfahren sollen, sie zum Gebrauche der Augen und Ohren anhalten und gewöhnen, und mit Geduld durch viele, oft wiederholte Uebung eine Fertigkeit und Sicherheit zu erzielen suchen. Ist nur Ordnung und Gesetzmäßigkeit im Hintergrunde sichtbar, so ist dieses Verfahren gegen Tadel genugsam geschützt. Nicht minder grundlos ist das Anstreben gegen Gedächtnisübungen im Jugendunterrichte. Ueberblicken wir die Thätigkeiten, aus deren Zusammenwirken eine vollendete Bildung erwächst, so ergibt sich, daß von jeder Altersstufe und von jeder Anlage ein Beitrag zu leisten ist. Nun kann aber das Kindesalter nichts aus sich erzeugen, es muß empfangen; daher nehmen die Gedächtnisübungen der Zeit nach den ersten Platz in der Schule in Anspruch. Das Gedächtnis ist aber zugleich die Grundbedingung alles geistigen Schaffens, die Speisekammer des Geistes, aus welcher dieser seine Nahrung schöpft. Nur was wir innerlich festhalten, können wir weiter verarbeiten, zu einer höhern geistigen Form ausbilden und für das Leben anwenden. Verstand, Urtheilskraft, Schlußvermögen, kurz alle Geisteskräfte sind in dieser Hinsicht von der Vollkommenheit des Gedächtnisses abhängig. **) Da nun das Gedächtnis in der Jugend willig und bildsam ist wie später nie mehr, da was wir frühe gelernt haben, sich am tiefsten einprägt und nach Jahrzehnten auf leise Anregung in der Erinnerung wieder hervortritt, so muß die Sorge der Lehrer dahin gerichtet sein, daß das Gedächtnis der Schüler mit einem Vorrathe an Thatsachen, Sprüchen, Liedern u. s. w. ausgestattet, durch ununterbrochene Uebung gestärkt und dadurch zu einem tüchtigen Gehilfen für das Manesalter herangezogen werde. Und zwar wird nicht durch das intellektuelle Memoriren,

*) Leben und Schriften des M. J. F. Flattich, von K. F. Ledderhose, 3. Aufl. Heidelberg 1856. II. S. 56. J. G. Fichte's Reden an die deutsche Nation. Neue Ausgabe. Tübingen 1859. S. 26.

**) Beneke, Erziehungs- und Unterrichtslehre. Berlin 1842. I. S. 144. Ausführlicher bei Garve, Versuche über verschiedene Gegenstände aus der Moral u. s. w. Breslau 1796. II. S. 321.

welches dem Zusammenhange der Gedanken folgt, sondern durch öftere Wiederholung dessen, was eingepägt werden soll, also durch das mechanische Memoriren, Treue und Stärke des Gedächtnisses gewonnen. Zum Belege für diese Behauptung haben wir nicht nöthig, auf die Erfahrung der Lehrer zu verweisen, welche durch Anwendung der mechanischen Memorir-Methode materiell und formell bedeutende Erfolge zu Stande gebracht haben. Denn Jeder kann sich durch Selbstbeobachtung überzeugen, daß sich das Gedächtniß gerne an äußerliche Dinge, namentlich an Tonfall und Klangfiguren, anklammert, daß die Erinnerung an vortönenden oder verwandten Lauten sich fortspinnt, somit durch Mechanismus lebendig und thätig erhalten wird. *) Lesen und Nachsprechen im Chor, gut geleitet und sorgsam überwacht, hat sich von lange her als ein Hauptmittel zur sicheren Einprägung des Lehrstoffes erwiesen. Die Memorirübungen überhaupt, und die mechanische Methode insbesondere, haben daher bei allen Disciplinen, welche historisch erlernt werden müssen, ihre volle Berechtigung. Nur wenn die ganze Beschäftigung der Schüler in Gedächtnißübungen aufginge, wenn die Verstandesoperationen des Vergleichens und Unterscheidens ganz ausgeschlossen würden, wenn der Memorirstoff dem Alter der Schüler unangemessen, ihnen unverständlich wäre: dann würde der Unterricht seinen Zweck verfehlen und zur Abrichtung herabsinken.

Die naturgemäße Entwicklung des jugendlichen Geistes gestattet nicht blos, sondern fordert sogar eines Theils Vermehrung und Erweiterung der Lehrgegenstände, andererseits allmählichen Nachlaß des Formzwanges und eine freiere Bewegung. Wenn der Elementarstufe nach natürlicher Ordnung Ueberlieferung eines fertigen Stoffes zukommt, so ziemen sich für die reiferen Jahre Uebungen, bei welchen es auf Nachdenken und organische Auffassung abgesehen ist. In diesem Uebergang liegt die Regel des Fortschrittes. Grundsätze, Gedanken und Gedankenreihen fertig mittheilen, welche nur eine Bedeutung haben, wenn sie das Ergebniß eigener Forschung und Ueberzeugung sind, heißt nichts anders als abrichten; der Besitz ist todt, für das Leben unfruchtbar; der Vorwurf wird um so gewichtiger, je mehr die Kunst oder Wissenschaft zu ihrem Rechte kommen sollte. Der aufsteigende Unterricht beschränkt sich daher allmählich darauf, nur die Prämissen zu geben, aus welchen die Folgerungen zu ziehen sind; er übt die Schüler in schwierigeren und verwickelteren Combinationsformen, wobei ihnen überlassen wird, mit Hilfe der Analogie die Anwendung auf verwandte Fälle zu machen; er zeigt den Gang zum Ziele mit einzelnen Marksteinen an, die Verfolgung des Weges auf kürzere oder längere Strecken der eigenen Thätigkeit des Schülers anheimgebend. Selbst auf Gefahr des Irrthums, denn auch durch Irren lernen wir; daß das Irren nicht zur Verirrung fortschreite, wird die Wachsamkeit des Lehrers zu verhüten wissen.

Der geregelte und fruchtbringende Fortgang des Unterrichtes ist durch das Zusammenwirken mehrerer Umstände bedingt. Vor allem durch das richtige Verhältniß zwischen Lehrer und Schüler. Verlangen wir von diesem Bildungsfähigkeit im Allgemeinen, Lern-

*) I. Kant, über Pädagogik. Königsberg 1803. S. 80.

begierde und die für jede Lehrstufe nöthige Vorbereitung, so erwarten wir dagegen von dem Lehrer, daß er Mittheilungsgabe besitze, in dem Kreise seines Wirkens Meister sei und gerne darin arbeite. Damit stellen wir eine nicht unbillige, aber doch vielumfassende Forderung. Reichen die Kenntnisse des Lehrers eben nur bis zu der Stufe, bis zu welcher die Schüler gesetzlich zu führen sind, ist er sogar genöthigt, sich innerhalb dieses engen Bereiches an das Buch oder Heft zu halten, so gestaltet sich der Unterricht zu einer einförmigen Ueberlieferung, und eben diese Einförmigkeit ist ein Hauptmerkmal der Abrihtung — das größte Gebrechen des wechselseitigen Unterrichtes, wo dieser weiter als zur Unterstützung des Lehrers angewendet wird. Die nach Jahrgängen verschiedene Entwicklungsfähigkeit und Fassungskraft der Schüler, welche bald Beschränkung erfordert, bald Erweiterung begünstigt, kommt nicht in Betracht, wo der Lehrer nicht einen Ueberschufs von Kenntnissen zur Verfügung hat; Jahr für Jahr wird der Stoff in Einem Tempo abgewickelt. Nimmt aber der Lehrer nach seiner wissenschaftlichen Bildung eine zu hohe Stellung ein, so daß seine Hauptbeschäftigung und gleichsam seine Heimat in einer ganz andern Sphäre liegt, so wird er weder durch sein Lehrpensum befriedigt werden, noch die Schüler auf eine höhere Stufe der Erkenntniß führen. Es fehlt die gegenseitige Verständigung; die Hände, die mit einander verbunden sein sollten, sind durch eine Kluft getrennt. Was Goethe von jüngeren akademischen Docenten beklagt, daß sie oft nur lehren, um zu lernen, und ihre Bildung auf Unkosten der Zuhörer erwerben, weil diese nicht in dem unterrichtet werden, was sie eigentlich brauchen, sondern in dem, was der Lehrer für sich zu bearbeiten nöthig findet: *) — das trifft sich nicht selten auch in Mittelschulen und erscheint hier als ein um so größeres Uebel, weil Lehrer und Schüler in einem näheren Verhältniß zu einander stehen sollten. Wer Alles, was ihm selbst wichtig und anziehend ist, an den Mann bringen will und den Schülern zumuthet, weitläufigen, tiefgehenden Untersuchungen zu folgen, für welche ihnen das Interesse und die Vorbildung abgeht, dabei in einer Kunstsprache redet, welche sie nicht verstehen und sich nicht frei aneignen können, der darf nicht erwarten, daß mehr aufgenommen und behalten werde als einzelne Wörter und Formeln, und der Erfolg des Unterrichtes, so sehr dieser an sich allen Forderungen der Wissenschaft entsprechen mag, ist um nichts besser, als wenn die Schüler zur mechanischen Aneignung einiger vom Ganzen losgerissenen Theile abgerichtet worden wären. Soviel kommt darauf an, daß der Bildungsgang der Lehrer nicht zu knapp berechnet und jeder Lehrer auf die Stufe gestellt werde, welche seinem Wissen und seinen Beschäftigungen am meisten angemessen ist. Aber von diesen Fällen abgesehen kann auch die Eigenliebe, die Ueberschätzung des eigenen Wortes, das Bestreben den Schülern die eigene Individualität aufzuprägen, einen übrigens mit vielen guten Eigenschaften ausgerüsteten Lehrer um die volle Frucht des Unterrichtes täuschen. Starke Naturen zwar werden einem solchen Andringen ausweichen, statt sich an Aeufserlichkeiten zu halten, den Gedanken zu fassen suchen und verarbeiten. Aber schwächere, nachgiebige, fügen sich.

*) Dichtung und Wahrheit. 6. Buch.

Wesentliches und Unwesentliches nicht streng scheidend, werden sie von der Bewunderung der Ueberlegenheit angetrieben, jedes Wort zu ergreifen und sich so einzuprägen, wie es gesprochen wurde. Unter diesem, an sich löblichen, Bestreben nichts zu verlieren, gewöhnen sie sich an ein passives Verhalten; statt geistig nachzubilden und zu reproduciren, halten sie ihre Aufgabe erfüllt, wenn sie das Gedächtniß beschäftigen, und so geschieht es bisweilen, daß selbst auf der höchsten Stufe der Unterricht der Wirkung nach in Abrihtung umschlägt. Dieser Gefahr, welche unserm Wege so nahe liegt, kann nicht sicherer ausgewichen werden, als dadurch, daß sich der Lehrer zur Aufgabe macht, immer auf die Anschauungsweise der Schüler einzugehen und von ihrem Standpunkte aus mit ihnen gemeinschaftlich zu arbeiten, d. h. er muß der Sokratik ihr Recht widerfahren lassen. Mag auch diese Methode, durch ungeschickte Hände mißbraucht, in üblen Ruf gekommen sein, so ist sie doch allenthalben, wo es sich um Strenge und Klarheit des Denkens handelt, in Wahrheit das einzige Mittel, und beiläufig selbst auf dem historischen Gebiete dienlich, um den Schüler zur Kenntniß seines geistigen Erwerbes und Besitzthums zu bringen und den Lehrer zu überzeugen, ob jener nicht bloß Worte und Aeußerlichkeiten aufgegriffen, sondern den Gegenstand in's Bewußtsein aufgenommen und so zum wahren Eigenthum gemacht habe.

Auch der Lehrplan der Schule hat auf die Gestaltung und Wirksamkeit des Unterrichtes bedeutenden Einfluß. Einfachheit, ja sogar Einseitigkeit des Lehrplanes sichert mehr Erfolg als Reichhaltigkeit, Viel- oder Allseitigkeit. Bei jener können die Gedanken gesammelt, geläutert, die Denkkraft gestärkt werden; bei dieser wird die Aufmerksamkeit getheilt und leicht ein ungeordnetes und verwirrtes Aggregat angehäuft. Hier zeigt sich nun ein beträchtlicher Unterschied zwischen sonst und jetzt. Die Geschichte der Männer, welche in Kunst oder Wissenschaft durch bedeutende Leistungen hervorrangen, führt gewöhnlich auf sorgfältige Leitung ihrer Jugend zurück, aber häufiger auf eine bescheidene als auf eine prunkende Schulbildung. Zwar hat die Musterung der Lektionskataloge ergeben, daß auch früherhin, am Anfange und in der Mitte des 18. Jahrhunderts, in den höheren Lehranstalten eine große Menge von Gegenständen behandelt wurde*), aber sie waren auf eine lange Reihe von Jahren vertheilt, so daß keine Klasse in sich überbürdet war. Die gleichzeitige Behandlung von achtzehn Gegenständen, in der Periode zwischen dem 12. und 16. Lebensjahre, mit einer für die einzelne Klasse bis zu 40 ansteigenden Zahl von Wochenlektionen, wird man in der früheren Zeit vergebens suchen; diese Ueberschreitung des Mafses war der Gegenwart vorbehalten. Bei der Vergleichung könnte man erwarten, daß auf Seiten des reichhaltigeren Lehrplanes auch um eben so viel mehr im Ganzen und an dem Einzelnen werde erzielt werden, wenn wir nicht durch Analogie belehrt würden, daß zur Gesundheit und Kräftigung des Geistes nicht eine große Fülle von Lehrstoff gehört, sondern eine weise Auswahl und verständige Behandlung. Denn wie der Leib zu seiner Erhaltung und Stärkung nur wenig verlangt und nicht diejenige Speise ihn nährt, welche er in sich

*) Beneke a. a. O. II. S. 645.

aufnimmt, sondern die, welche er verdaut, so gilt auch eine Diät für den Geist. Nicht darauf kommt es an, wieviel gelehrt, sondern wieviel gelernt, und wiederum weniger darauf, was gelernt als wie gelernt wird; und eine Belehrung, welche die Selbstthätigkeit anregt, ist höher zu schätzen als eine wie große Menge von Notizen, welche unverarbeitet aufgespeichert werden. „Welcher Gewinn für die Bildung müßte es sein, sagt ein gelehrter und verständiger Schulmann, wenn wir es dahin brächten, daß die Schüler ohne Vorbereitung, oder höchstens nach kurzem Sammeln und Besinnen, frei im Zusammenhang ohne Unterbrechung und Nachhilfe das, was sie zu lernen hatten, vortragen könnten; müßte auch der Lehrstoff auf den vierten, fünften Theil des jetzt in den Büchern aufzeichneten Bestandes herabgesetzt werden!“ *)

Jenes Princip der Einfachheit schließt die Forderung des successiven Fortschreitens und der organischen Entfaltung des Lehrstoffes in sich. Jedem Alter, was ihm gebührt und soviel es tragen kann! „Wissenschaften“ in Knabenschulen einzuführen ist Mißbrauch oder Spielerei; denn dieser Titel gehört der höchsten Stufe an. Gegenstände, die zu einander im Verhältniß der Ueber- und Unterordnung stehen, dürfen nicht gleichzeitig auftreten. Bei der Behandlung jedes Gegenstandes ist dem Schüler Zeit zu gönnen, sich einzuleben; deshalb bisweilen Pausen zum Rückblick, zur Besprechung und Verständigung, zur Erfrischung der Kräfte! Zumal dürfen die Elemente nicht rasch durchflogen, eine zweite Sprache darf nicht angefangen werden, ehe die erste in dem Schüler Gestalt und Macht gewonnen hat. Diefes ist der Gang der ruhigen Bildung, welchen die großen Meister anrühmen, die selbst in ihren Schriften und in ihrem Leben eine vollendete Bildung dargestellt haben. Aber diese Stimme wird übertönt von dem Rufe der Menge: Möglichst viel in kürzester Zeit! Wird dieser Forderung Einfluß auf den Lehrplan verstattet, so ist es um Zucht, Ordnung und Gründlichkeit geschehen. Denn da die geregelte Behandlung jedes Gegenstandes eine längere, von verschiedenen Seiten angestellte Betrachtung, also auch viel Zeit erfordert, so wird der Lehrer, um jenem ungemäßigten und ungeduldrigen Verlangen Genüge zu thun, gezwungen, hastig von Ort zu Ort zu eilen, Auszüge aus Auszügen zu machen, sich endlich auf Nomenclatur zu beschränken und daraus ein Fachwerk aufzurichten, dem der reale Gehalt fehlt, überdies allerlei Methoden und Experimente anzuwenden, welche schnelle Erfolge verheißten, wenn sie auch bei näherer Prüfung nur zur Abrichtung führen. Bei diesem Beschleunigungsprozeß, welcher die Schüler zu Lernmaschinen, die Schule zur Kenntnißfabrik macht, kann man es wohl dahin bringen, daß die Schüler viele und vielerlei Einzelheiten aufnehmen, aber das Gelernte wird auch schnell wieder verschwinden, somit keinen Nutzen schaffen. Da Erfahrungen dieser Art allenthalben nahe liegen und Jeder aus seiner eigenen Bildungsgeschichte entnehmen kann, daß nur dem ruhig fortschreitenden Lehrgange gelingt, den Schülern ein Besitzthum auf immer zu überliefern, in ihnen Arbeitsfreudigkeit zu erregen und die Arbeitskraft zu erhöhen, so sollte

*) R. H. Hiecke, der deutsche Unterricht auf deutschen Gymnasien. Leipzig 1842. S. 35.

bei der Anlegung eines Lehrplanes nichts so sehr als Ueberfüllung vermieden werden, und Jeder, der an dem Werke mitzuarbeiten berufen ist, sich an die Stelle der Schüler versetzen, um das rechte Mafß nicht zu verfehlen.

Endlich ist es auch für die ganze Haltung und Wirksamkeit einer Schule von großem Belange, welche Bedeutung den öffentlichen Schulprüfungen beigelegt wird. Gelten sie als Veranstaltungen zur Untersuchung und Darlegung, welche Kenntnisse und Fertigkeiten sich die Schüler innerhalb eines gewissen Zeitabschnittes angeeignet haben, wird der Stand der Schule nach der Menge der richtigen, formgerechten und prompten Antworten der Schüler beurtheilt, so müssen die Lehrer, sofern ihnen die äußere Anerkennung nicht gleichgiltig sein kann, sich aufgefordert fühlen, ein möglichst brillantes Schauspiel vorzubereiten, weil dieses ihnen Lob, Bewunderung und Beförderung in Aussicht stellt. Nicht dem redlichen und beharrlichen Fleiße, sondern der klugen Berechnung wird hiebei der Ehrenkranz zuerkannt. Um diesen zu erhalten, muß beim Herannahen des großen Tages der ruhige und geordnete Lehrgang verlassen und mit einer betriebsamen Vorbereitung und Einübung vertauscht werden. Selbst eine auf Monate ausgedehnte Hinlässigkeit läßt sich so verdecken, da der Bedarf für wenige Stunden mit einigen Quälereien der Jugend erkaufte werden kann und die frische Erinnerung hier sehr nützliche Dienste leistet. Je mehr auf ein kurzichtiges Publikum gerechnet werden kann, desto mehr läßt sich wagen; und dafs viel, unter Umständen sehr viel, gewagt wird, ist bekannt genug, da es zur gemeinen Rede geworden ist. Aber auch da, wo dem Lehrer der Gegenstand und das Thema vorgeschrieben wird, bleibt immer noch die Möglichkeit, daß die Schüler zu den Glanzpartien und Kunststücken, auf welche sie eingeübt sind, hingeleitet und ihnen durch Zeichen und Winke die verlangten Antworten entlockt werden. Natürlich trifft ein solches Verfahren das Verwerfungsurtheil, weil es auf Unwahrheit zurückführt, auf die ganze Haltung der Schule verderblich einwirkt und die Schüler zu Werkzeugen unlauterer Absichten mißbraucht. Um diese unwürdige und widerliche Zurichtung unmöglich oder unnöthig zu machen, hat man verschiedene Wege eingeschlagen. An manchen Orten wurden die öffentlichen Prüfungen ganz aufgehoben; aber zum Schaden der Schule, da die öffentlichen Schulakte dazu dienen sollen und können, bei den Behörden und den Aeltern das Interesse für die Jugendbildung rege zu halten. Auch die Aufstellung eines Commissärs, welcher die Prüfung selbst zu vollziehen hat, beseitigt nur einen Uebelstand, um andere dagegen einzuführen. Denn die Beurtheilung einer Schule ist unmöglich, ohne dafs der Lehrer thätig auftritt und seine Behandlung der Schüler sowie das Verhalten dieser gegen ihn zur Anschauung gebracht werden. Nimmt man dazu die Mißverständnisse in Rechnung, welche bei dem Verkehr des Commissärs mit den ihm fremden Schülern vorzukommen pflegen, so wird man in dieser Anordnung nur die Aeußerung einer zu weit getriebenen Vorsicht erkennen, welche der Schule nicht förderlich sein kann. Weit sicherer werden Uebel abgewehrt und zugleich mehrere Vortheile erreicht, wenn die Prüfungen nur als öffentliche Lektionen gelten, in welchen kund zu geben ist, in welcher Weise die Lehrgegenstände behandelt werden und welcher Geist in der Schule herrscht. Die Erforschung des extensiven Fortschrittes wird

hier nicht verabsäumt, aber weil dieser ohnehin auf andern Wegen ermittelt werden kann, das Augenmerk mehr auf die Totalbildung der Schüler gerichtet. Die unnatürliche Spannung, in welcher die Schüler bei der Abrichtung gehalten werden, ermäßigt sich zu einer heilsamen Anregung, welche sich auf das ganze Jahr erstrecken muß. Die thatsächliche Verschiedenheit der Schüler braucht hier nicht verdeckt zu werden; denn ob auch eine Frage nicht beantwortet wird, eine Aufgabe ungelöst bleibt, das Urtheil über die Leistungen im Ganzen kann doch günstig lauten. Eine Prüfung, nach solchen Rücksichten angelegt, wird zwar nicht die Bewunderung der Menge ernten,*) da gerade das Beste, was errungen werden kann, sich nicht Jedem bemerklich macht. Aber die Natürlichkeit und Ordnung wird bei den Vernünftigen und Kundigen, auf deren Urtheil es doch allein ankommt, eines wohlthuenden Eindrucks nicht verfehlen; sie werden die bildenden Elemente des Unterrichtes gerne als Ersatz für den Mangel an Glanz nehmen und einer nach dieser Seite hin wohlbestellten Schule ihr Vertrauen schenken. Und wie sehr kommt es dem Stande und dem Amte der Lehrer zu statten, wenn sie nicht versucht werden, bei dem öffentlichen Auftreten an dem alltäglichen Verfahren etwas zu ändern! Nun haben sie auch nicht nöthig, interessanten Details nachzujagen; sie mögen bei der Entfaltung des Pensums den geregelten Gang verfolgen, sollte sie auch der Weg über öde Strecken führen; es erscheint zwecklos, einzelne wohlabgerichtete Schüler zur Schau zu stellen; denn für weit tüchtiger gilt der Lehrer, wenn er die Kunst versteht und die Geduld hat, mit den Schwachen umzugehen. Diese Gründe, aus dem Wesen und der Aufgabe des Unterrichtes abgeleitet, sind wohl gewichtig genug, um bei Berathungen über die Einrichtung und Verbesserung der öffentlichen Lehranstalten eine Beachtung zu verdienen.

Wie jeder Lehrgegenstand, von der Meisterschaft absteigend bis zum völligen Ungeschick, eine sehr verschiedene Behandlung erfahren kann und demgemäß bald sehr viel, bald wenig oder gar nichts zur geistigen Bildung beiträgt, so zwar, daß selbst diejenigen Disciplinen, welche vorzugsweise als geistbildend gerühmt werden, das Denkvermögen weder üben noch fördern: so ist es auch möglich, daß in jeder Art von Lehranstalten, in hohen wie in niedern, in humanistischen wie in realistischen, die Schüler nicht unterrichtet, sondern abgerichtet werden. Doch ist die Gefahr auf diesen Abweg zu gerathen nicht allen Schulen gleich nahe. Bei den Anstalten, welche auf die gelehrten Studien vorbereiten, ist das Ziel theils durch die Länge der Laufbahn, theils durch die Wahl und Bezeichnung der Lehrgegenstände auf Jahre so ferne gerückt, daß es beinahe scheinen könnte, als würde hier für die Schule, nicht für das Leben gelernt. Und zwar nicht zum Nachtheil der Lernenden, wenn nur in dem Lehrplane die Beziehungen der allgemeinen Studien zu der Bestimmung der Schüler wahrgenommen sind und der Lehrer die Fäden im Auge behält, welche die Schule mit dem Leben verbinden. Ja, man kann sagen, die laute, oft wiederkehrende Erinnerung an den Zweck ist zweckwidrig, weil sie die freie Hingabe an den Lehr-

*) „Manchem (der einer prunklosen Prüfung beiwohnt) möchte schier das Geld leid thun, das er für so geringe Leistungen hingeben muß.“ Kellner, Aphorismen. Essen 1852. S. 95.

gegenstand beeinträchtigt; und wo von dem Zwecke gar nicht die Rede ist, kann gleichwol die Schule ihre Aufgabe vollkommen erfüllen. In jenen Schulen aber, welche auf das praktische Geschäftsleben vorbereiten, rückt das Ziel näher vor Augen; die Schulzeit ist kürzer, die Titel der Schulen selbst und vieler Lehrgegenstände erinnern beständig daran, wozu gelehrt wird und gelernt werden soll. Dazu kommt noch die von vielen Seiten andringende Forderung, daß der Unterricht praktisch angelegt sein solle. So kann es leicht geschehen, daß die Wahl der Lehrgegenstände und des Lehrstoffes innerhalb der einzelnen Disciplinen lediglich nach dem wahrscheinlichen Bedürfnis vollzogen und der Vortrag nach der bequemsten Methode eingerichtet wird. Im Verfolg dieses Weges muß eine Schule dahin gelangen, daß die ganze Theorie zu einer Sammlung von Resultaten und Anweisungen zusammenschrumpft, welche dem Gedächtnis einzuprägen sind, um vorkommenden Falles einen schnellen Dienst zu leisten. Ist es erlaubt, von weitverbreiteten Lehrbüchern zu schließen, daß es an Instituten nicht fehlen könne, welche dieses Verfahren billigen und anwenden, so hat die Abrichtung, selbst in der niedrigsten Gestaltung, hier noch nicht aufgehört. Um auf dem Gebiete zu bleiben, welches uns am nächsten liegt, so erinnere ich an jene Bücher, welche Alles, was ein Kaufmann zu wissen nöthig habe, nebst einer (höchst lächerlichen) Anweisung, in kurzer Zeit eine schöne Handschrift zu erlangen, auf 15 — 20 Bogen zusammendrängen. Es müßte seltsam zugehen, wenn einem so flüchtig zusammengerafften Sammelwerke, einer demselben entsprechenden Lehrweise der Erfolg zu Theil würde, den wir von einer umsichtigen, stätigen Entwicklung des Lehrstoffes und von vielfacher Uebung zu erwarten berechtigt sind. Es gehört aber eine nicht sehr tiefe Sachkenntnis dazu, um einzusehen, daß hier nur ein Rettungsbrett für Schiffbrüchige geboten wird, ein Nothbehelf für solche, welche nicht Lust haben, einen wohlgeordneten Schulkurs durchzumachen. Selbst Geschäftsleute, welche einer praktischen Behandlung der Lehrgegenstände das Wort reden, gehen nicht leicht so weit, daß sie diese wohlfeile Art von Abrichtung gut heißen. Je umfassender aber und grofsartiger ihr Geschäftsbetrieb ist, desto mehr sind sie auch geneigt, den Inhalt und die Form des gründlichen, bedächtig fortschreitenden Schulunterrichtes zu schätzen, da ein geordnetes Wissen nach allen Seiten hin Dienste leistet, bei der nach Bedarf abgemessenen Vorbildung aber nur eine für einzelne Fälle nützliche, im Ganzen aber immer unsichere Routine erzielt werden kann.

Wir müssen aber zeigen, wie sich die Behandlung der einzelnen Lehrgegenstände anders gestaltet, je nachdem es auf Unterricht oder auf Abrichten abgesehen ist. Zuerst an Sprachen, und zwar an der nächstliegenden, allen Lehranstalten gemeinsamen, an der Muttersprache. Im Allgemeinen ist unsere Aufgabe, die Schüler dahin zu führen, daß sie ihre Gedanken richtig und geläufig auszudrücken vermögen. Die Anleitung zur Erlangung dieser Fertigkeit, nach welcher man den Grad geistiger Durchbildung zu bemessen gewohnt ist, vertheilt sich auf alle Lektionen; denn jeder Gegenstand kann und soll so behandelt werden, daß das Denkvermögen der Schüler gestärkt und ihre Ausdrucksweise vervollkommenet wird. Wir zielen dabei nicht auf einen oratorisch gehaltenen, abgerundeten oder sogar geschmückten Lehrvortrag, der ohnehin nur selten zu treffen ist und schon eine höhere Bil-

dungsstufe der Schüler voraussetzt, sondern auf eine geordnete, deutliche, bestimmte Bezeichnung und Entwicklung der Dinge und Begriffe, Strenge und Zucht in der Unterredung zwischen Lehrer und Schüler. Obwol aber mit Erfüllung dieser Bedingung das Beste gegeben ist, was die Schule zu bieten vermag, so sind doch besondere Lektionen nöthig, in welchen Belehrungen über die Sprache, die in andern Stunden zu weit vom Wege abführen würden, gegeben und praktische Versuche angestellt werden. Die Unterweisung geht also durch Regel und Uebung. Eine übersichtliche Form- und Satzlehre dient zur Sprachkenntniß und begründet die Korrektheit; eine wohlgewählte Lektüre, verbunden mit gelegentlichen sprachlichen Untersuchungen, erweitert den Gesichtskreis der Schüler, vermehrt die Darstellungsmittel, bildet das Sprachgefühl; das Lesen selbst, das laute Lesen, ist nicht nur zur Ausbildung der Stimme dienlich, sondern auch eine Uebung für den Verstand. Die Versuche im Nachbilden, Umbilden, in Auszügen, in dem erzählenden und beschreibenden Stil, führen allmählich zu einer Gewandtheit in der Darstellung und müssen auch den weniger begabten Schüler so weit fördern, daß man an seiner Rede und Schrift die Spuren der Schule wahrnehmen wird. Bei diesem Gange, der auf ein allen Schulen gemeinsames Ziel gerichtet ist, erscheinen die s. g. Geschäftsaufsätze nur als eine einzelne Art von Uebung, und zwar als eine solche, bei welcher das Allgemeine auf das Besondere angewendet wird. Wer geordnet erzählen, bestimmt und anschaulich beschreiben, Folgerungen ziehen, längere Gedankenreihen verfolgen kann, ohne sich zu verirren und zu verwirren, dem kann es auch nicht schwer fallen, über ein gegebenes Thema einen Brief zu schreiben oder eine Annonce zu verfassen; er bedarf nur noch einer kurzen Anweisung, um sich die Formen anzueignen, welche Gesetz oder Herkommen verlangen. In diesen allgemeinen Uebungen erblicken wir auch eine Schule für die freie Rede, welche schon darum Beachtung verdient, weil durch sie allein im öffentlichen Leben noch etwas ausgerichtet werden kann. Wenn eine Lehranstalt hiezu nur die erste Anleitung gibt und den Schülern den Weg zeigt, den sie zu ihrer Vervollkommnung einzuschlagen haben, so kann sie leicht auf den Flitter verzichten, mit welchem sich manche Institute umkleiden, indem sie in kürzester Frist fertige Geschäftsleute zu bilden verheifßen.

Von diesem Gange eines geordneten, wohlabgestuften Unterrichtes ist die Abrichtungsmethode freilich sehr verschieden. Mit Grundlegung und allgemeinen Uebungen sich Jahre lang zu beschäftigen, ist ihrer Ungeduld nicht möglich; sie strebt zum Ziele. Sie fragt, welchem Berufe sich die Schüler widmen wollen, und greift nun aus diesem engen Kreise eine Anzahl der brauchbarsten und bequemsten Formulare heraus, welche sich die Schüler durch Nachahmung geläufig zu machen haben. So verfährt die Abrichtungsmethode, nicht etwa nach einem fingirten Bilde, sondern nach Zeugnifs von Thatsachen. Freunde einer liberalen Bildung wenden sich von einem solchen Verfahren mit Widerwillen ab, sie erklären es für eine Veründigung an der Jugend, wenn man sie, statt ihr auf grünen Auen Geistesnahrung zu verschaffen, auf diese unerquicklichen Steppen führt. Aber selbst Schüler, sofern sie nicht aller edlen Anlagen entbehren, werden von solchen Beschäftigungen abgestoßen, die keine Anstrengung des Geistes erfordern, keine Mannigfaltigkeit der Ge-

dankenbilder zulassen. Nehmen wir eine Sammlung von Anfragen, Circularschreiben, Bestellungenbriefen, und zwar eine der bessern, zur Hand, so sehen wir, daß Alles auf Mechanismus hinausläuft. Innerhalb jeder Gattung gleichen sich die Schriftstücke, wie ein Ei dem andern; sie lassen sich sämmtlich in Eine Buchstabenformel umsetzen. Daraus machen wir dem Geschäftsmann keinen Vorwurf; der Stil des Comptoirs wie des Bureaus hat sich Wort und Satzform nach Bedarf und Bequemlichkeit zugebildet; bei allen Seltsamkeiten, die eingedrungen und herrschend geworden sind, kann er seinem Zwecke dienen. Aber zu einem Muster für die Schule ist der Geschäftsstil weder bestimmt noch geeignet. Nehmen wir an, was leicht geschehen kann, daß sich ein Schüler alle vorgelegten Muster zu eigen macht, für jeden Fall über ein halb Dutzend Variationen verfügt, so ist damit zwar für den künftigen Geschäftsmann etwas, für die Bildung des Menschen nichts gewonnen. Aber jener geringe Vortheil wandelt sich sogar in den offenbarsten Nachtheil um; denn wer auf Wendungen und Formeln eingeübt ist, kann sich dieser Ausdrucksweisen nicht mehr entledigen, sie werden ihm stereotyp. Weit entfernt, den Geschäftsstil, was ihn angeht, von Verunstaltungen zu säubern und zu veredeln, wird er in Allem, auch was er außer dem Bereiche seines Berufes vorzubringen hat, in den ersten Worten seinen Stand nicht bloß, sondern seinen beschränkten Gesichtskreis, die dürftige Schulbildung verrathen.

Auch auf die Behandlung der fremden Sprachen übt die Bestimmung des Zweckes Einfluß aus. Wird das Kennen betont, so wird der grammatische Lehrgang gewählt werden, welcher Einsicht in den Sprachbau eröffnet und vermöge der geordneten Entwicklung der Formenlehre und Syntax jederzeit einen sicheren Anhalt zur Beurtheilung der Fortschritte gewährt; wird das Können oben an gestellt, so erhält die praktische Anleitung den Vorzug, welche von der Anschauung ausgeht und die Grammatik unter dem Lesen und Erklären entstehen läßt. In jedem der beiden Fälle ist Abrichtung möglich: bei dem theoretischen Lehrgange, wenn die Formen und Regeln nur auswendig gelernt, nicht in Musterbeispielen vor Augen gestellt und in mannigfacher Mischung von Aufgaben eingeübt werden; erst durch Lektüre und Uebersetzen wird die Grammatik klar bewußtes Eigenthum des Schülers. Bei der praktischen Methode: wenn sich die Uebungen auf Nachsprechen und Nachübersetzen, auf einförmige Nachbildung beschränken. Während bei den alten Sprachen trotz mancher Neuerungsversuche die grammatische Methode noch immer entschieden vorherrscht, zeigt sich auf dem Gebiete der modernen Sprachen eine große Vorliebe für Ausbildung und Anwendung der praktischen Lehrweise, welche zur lebendigen Handhabung der Sprache führen soll. Man will es hier in der Mittheilungskunst so weit gebracht haben, daß der Schüler in 30 Lektionen die französische oder englische Sprache lesen, schreiben und sprechen lernt. Näher betrachtet heißt dieß so viel, daß der Schüler sich eine Sammlung von Redensarten und Gesprächen über alltägliche Vorgänge aneignet, Phrasen, in welchen weislich oder vielmehr klüglich Alles vermieden ist, was Verlegenheiten erregen könnte. Von diesem letzten Ausläufer der praktischen Methode abgesehen, gehen die meisten Lehrbücher dieser Richtung darauf aus, möglichst bald eine gewisse Fertigkeit im Uebersetzen zu erzielen. Und in der That, wer sich damit begnügen will, eine leichte Anekdote nach

ungefähr dem Sinne ins Deutsche übertragen zu können, dem wird hier ein Dienst geleistet. Aber weiterhin wird der rasche Rhythmus bedeutend ermäßigt, es scheint sogar Stillstand einzutreten; besonders in dem schriftlichen Gebrauche der fremden Sprache will es nicht zu einiger Korrektheit und Fertigkeit kommen. Der Lehrer, welcher auf den wahren Vortheil seiner Schüler bedacht ist, kann sich mit den erleichternden, abkürzenden Methoden schon im Voraus nicht befreunden, weil die Kraft des Menschen nur unter Arbeiten und Ringen wächst und der größte Gewinn in der formellen Strenge liegt. Nicht als ob die Schwierigkeiten absichtlich gehäuft werden sollten, aber noch weit weniger darf umgangen werden, was zur Ordnung und kunstgerechten Behandlung eines Gegenstandes gehört*). Da nun Anschauen, Denken und Thun die Hauptmomente einer bildenden Lehrweise sind, so kann nur die Verbindung der theoretischen Methode mit der praktischen, vielmehr ihre gegenseitige Durchdringung, Frucht bringen**). Wie in den alten, so öffnet sich auch in den neueren Sprachen ein weites Feld für Gymnastik; würde die Gelegenheit nur immer wahrgenommen! Auch hier kann der Geist des Schülers geübt werden im Vergleichen, Unterscheiden, Unterordnen, kurz in all den Operationen, welche dem Sprachunterricht im Allgemeinen in der Reihe der Lehrgegenstände eine Ehrenstelle sichern. Man darf nur eine wohlangelegte, gut formulierte Grammatik aufschlagen, so fallen Fragen und Aufgaben in die Augen, welche das Denken in Anspruch nehmen. „Was das französische Pronomen angeht, sagt ein kundiger Sprachlehrer, so soll es mir Keiner fest anfassen, ohne sich Hunderte von Dornen in die Hand zu drücken***).“ Das einzige Wörtchen *sie*, welches mit Zuhör eine zehnfache Uebersetzung zulässt, kann zum Probierstein werden, ob wir einen unterrichteten oder nur einen abgerichteten Schüler vor uns haben. Auch die französische Syntax, obwol einfacher und dem deutschen Idiom näher als die lateinische und griechische, hat ihre Schwierigkeiten, welche nur durch lange fortgesetztes, ernstes Studium überwunden werden. Dieser geordneten, sorgfältigen Behandlung der Sprache gegenüber müssen jene Verheißungen, in Monaten zu Stande zu bringen, was sonst Jahre erfordert, verstummen. Und nun vollends, wenn es sich um feine Unterscheidungen der Wörter und Formen handelt, wenn ein deutscher Aufsatz ins Französische, ein Abschnitt aus einem fran-

*) Rousseau, der bekanntlich in seinen Behauptungen kühner ist als andere Menschenkinder, verlangt geradezu, daß man das Lernen erschweren solle. *Parmi tant d'admirables méthodes pour abréger l'étude des sciences, nous aurions grand besoin que quelqu'un nous en donnât une pour les apprendre avec effort. Emile l. III. aux Deux-Ponts 1782. II. 29.*

***) Ueber die in großer Menge gleich Pilzen hervorschießenden Methoden des Sprachunterrichtes ist mit rühmlicher Sachkenntniß gehandelt in der Encyclopädie des philologischen Studiums der neueren Sprachen von D. Bernh. Schmitz. Greifswald 1859. S. 390 ff. Das Urtheil geht dahin, daß jede nicht unvernünftige Methode stufenweise fortschreitend, kalkulirend, heuristisch und genetisch, theils synthetisch oder progressiv, theils analytisch oder regressiv, sowohl praktisch als theoretisch sein muß. Wer dieß erkannt hat, wird sich durch neue Titel nicht bestechen lassen. — Die verschiedenen praktischen Methoden sind nur Modifikationen der von Meidinger eingeführten Lehrweise.

****) D. K. A. Mayer, der französische Unterricht an höheren Schulanstalten. Oldenburg 1851. S. 17.

zösischen Schriftsteller ins Deutsche so übertragen werden soll, daß jeder der beiden Sprachen ihr Recht widerfährt und der Gehalt des Originals bis zur Deckung wiedergegeben ist, muß die Abrichtung das Feld ganz räumen und dem allein sicher leitenden Unterrichte überlassen.

Sehen wir endlich auf die Realien, welche mehr das Anschauungsvermögen und das Gedächtniß beschäftigen als den Verstand, so ist selbst hier das Verfahren der Abrichtung von dem des Unterrichtes sehr verschieden. Nehmen wir einen Gegenstand heraus, der uns nahe liegt, die Produktenkunde. Hier scheint es sehr zweckdienlich und deshalb empfehlenswerth, die Schüler möglichst bald in ein reich ausgestattetes Kabinet zu führen, ihnen die Handelsprodukte vorzuzeigen, die Namen mitzutheilen, sie auf die Hauptkennzeichen aufmerksam zu machen und dann zur Probe bald diesen bald jenen Artikel hervorsuchen oder benennen zu lassen. Daß auf diesem Wege eine gewisse Sachkenntniß erzielt wird, ist an sich einleuchtend und durch viele Erfahrungen beglaubigt; in Geschäftshäusern ist eine andere Art von Unterweisung gar nicht möglich. Allein so wichtig und unentbehrlich hier die Anschauung ist, so kann sie allein doch nicht genügen. Dem Nachdenken des Knaben oder Jünglings drängen sich hierbei manche Fragen auf, welche beantwortet werden sollten: Welche Stelle in dem ganzen Reiche der Natur jedes der Produkte einnehme, wieweit seine Zone oder Region sich erstrecke, durch welche Bedingungen es an den Ort gebunden sei. Zwar lassen sich Belehrungen darüber bei jedem Gegenstande anbringen, aber auf Kosten der naturgemäßen Entwicklung des Stoffes und nur mit vielen Wiederholungen; geordneter, einfacher, wirksamer wird der Vortrag bei einem mehr systematischen Verfahren sein. Damit soll nicht gesagt werden, daß der Unterricht mit einem System der Natur anfangen müsse. Wie in andern Fächern, so geht auch hier die Belehrung von Einzelheiten aus und schreitet zum Allgemeinen fort; jedes Schuljahr, auch das Leben außerhalb der Schule, selbst die Unterhaltung und das Spiel liefern einen Beitrag. Aber es muß auch eine Zeit kommen, in welcher die Einzelheiten unter bestimmte Gesichtspunkte gebracht und die Schüler angeleitet werden, ihre Kenntnisse zu erweitern, die Beziehungen eines Gegenstandes zu anderen einzusehen. Da nun die Produktenkunde auf physikalische Geographie und Naturgeschichte zurückweist, so müssen diese beiden Gegenstände vorausgehen, möglich auch, daß diese die Kunde von den Produkten in sich aufnehmen. So gewinnt der Schüler eine übersichtliche und relativ vollständige Anschauung der körperlichen Dinge nebst der Kenntniß der Hauptfundorte. Mag sein, daß bei diesem Lehrgange Wochen hingehen, ohne daß ein interessanter und gangbarer Handelsartikel vorkommt; dagegen lernt er manchen Titel kennen, der wissenschaftlich an sich und mittelbar für die Fachbildung nützlich ist. Bei der organischen Entfaltung des Gegenstandes wird er allmählich in den Stand gesetzt, durch Betrachtung der Natur und durch Lektüre den Schulunterricht selbst zu ergänzen und zu erweitern, und was nicht gering anzuschlagen ist, er kann sich nie soweit verirren, daß er ein Erzeugniß in einem Lande sucht, in welchem es seiner Natur nach nicht vorkommen kann.

Aus diesen Beispielen läßt sich leicht entnehmen, wie sich die Behandlung aller andern Lehrgegenstände gestaltet und welchen Erfolg die Gesammtheit der Schuljahre zu Tage

bringen wird, je nachdem das Prinzip des Unterrichtes oder die Methode der Abrichtung herrscht oder vorwaltet. Dort durchaus der Charakter einer liberalen Bildung, Beachtung der Wissenswürdigkeit und Schönheit der Gegenstände an sich, geordnete Entwicklung des Lehrstoffes, bedächtiges Fortschreiten mit Genügsamkeit und Geduld, achtsame Wahrnehmung des Mafses, beständige Vermittlung, Uebung des Abstraktionsvermögens nicht minder als des Gedächtnisses, Freiheit in unwesentlichen Dingen; — hier Auswahl der Gegenstände und des Lehrstoffes nach der Verwendbarkeit, daher Beseitigung alles dessen, was nicht in direkter Beziehung zu diesem Zwecke steht; Beschleunigung des Lehrganges, Hervorhebung des Aeufserlichen, Schablonenarbeit und Formzwang bis zur Uniformität, Umsetzung der Verstandesoperationen in mechanische Auffassung und Nachahmung. Der erstere Weg, mit tiefen Furchen gezeichnet, führt zur Einsicht, Urtheilsfähigkeit, dadurch zur Selbständigkeit; der andere, welcher nur seichte Spuren zieht, verhilft zwar zu einer gewissen Fertigkeit, aber nicht zum selbstbewußten Thun, er kann über den Stand der Abhängigkeit nicht erheben.

Ein ähnliches Verhältniß wie zwischen Unterrichten und Abrichten, besteht zwischen Erziehen und Dressiren.

Die Aufgabe der Erziehung im Allgemeinen ist die Ausbildung der vorhandenen Anlagen zur Vervollkommnung der gesammten menschlichen Existenz. Da diese Aufgabe ohne Lehre nicht zu lösen ist, so leistet die Schule einen wesentlichen Beitrag zur Erziehung schon durch den Unterricht, welcher die Jugend zur Kenntniß der äufsern und innern Welt führt, dadurch ihren Gesichtskreis erweitert und die geistigen Kräfte weckt, übt und stärkt. Je mehr die Lehrgegenstände und die Lehrform der Fassungskraft der Schüler angemessen sind, desto mehr wird durch den Unterricht die Entwicklung des Menschen, somit auch die Erziehung gefördert. Und zwar kann jeder Lehrgegenstand, abgesehen von seiner Dienstleistung zur Erreichung besonderer Zwecke, theils vermöge seines Inhaltes, theils durch die Behandlungsweise, zur Erfüllung jener Aufgabe mitwirken, d. h. jeder gute Unterricht erzieht. Nicht minder liegen in der Schulordnung, welche die Schüler einem für sie berechneten Gesetze unterwirft, jede Art von Rohheit und Wildheit bekämpft, Zeit und Ort beobachten lehrt, bestimmte Leistungen fordert und dadurch zur Arbeit anhält, viele erziehende Momente. Bei alle dem ist die Aufgabe der Erziehung noch lange nicht erschöpft; denn erzogen ist der Mensch erst dann, wenn in ihm vollständige Uebereinstimmung zwischen Sollen und Wollen herrscht und Liebe zu dem Wahren, Guten und Schönen lebendig und thätig geworden ist. Zur Ergänzung dessen, was die Schule nach äufserem Gesetze zu leisten angehalten werden kann, muß daher noch eine Thätigkeit kommen, welche sich zwar anempfehlen, aber nicht befehlen läßt: die Einwirkung auf Gesinnung und Gesittung. Man ist geneigt, diese Aufgabe, die Erziehung im engeren Sinne, den ethischen Fächern, insonderheit dem Religionsunterrichte, zuzuweisen. Allein, die Bedeutsamkeit dieses Gegenstandes anerkannt, so wird doch eine direkte, noch dazu isolirte, Bearbeitung des Willens wenig fruchten, und vielen Schülern ist, wie die Erfahrung lehrt, auf diesem Wege gar nicht beizukommen. Der gute Geist, welcher in der Schule lebt, die sittliche Haltung des

ganzen Unterrichtes, die Gewissenhaftigkeit der Lehrer in der Führung ihres Amtes im Allgemeinen, ihre Sorge und Bemühung um den Einzelnen, ihre Gerechtigkeit in Lob und Tadel, die Strenge, welche sie auch in Aufsendingen gegen sich selbst üben: das sind die Hauptmomente, welche Vertrauen und Liebe erwecken, die Grundbedingungen der erfolgreichen Einwirkung auf die Gesinnung und Gesittung der Schüler. Wo aber diese gegeben sind, kann es geschehen, daß die Schüler auf einem ganz neutralen Gebiete für das Gute und Schöne gewonnen, mit Arbeitslust erfüllt, somit wesentlich veredelt werden; ein Triumph für den Lehrer, der um so glänzender ist, je weniger Worte der Erinnerung und Mahnung aufgewendet wurden. Nehmen wir aber den günstigen Fall an, daß alle Lehrer neben und nach einander in dieser Weise harmonisch zusammenwirken und gleichsam eine Continuität derselbigen Thätigkeit darstellen, so dürfen wir doch nicht aus einzelnen glücklichen Erfahrungen eine allgemeine Regel ableiten und die wohlbestellte Schule für allmächtig halten; um viel weniger läßt sich die Behauptung billigen, die hie und da gehört wird: der Unterricht erziehe allein. Denn Vieles, was zu einem äußerlich und innerlich geordneten Leben gehört, fällt gar nicht in den Gesichtskreis der Lehrer, kann also von ihnen nicht überwacht und geregelt werden. Zumal wo der Schulbesuch mit dem Eintritt in das Jünglingsalter aufhört, würde die Bedeutung der Schule sehr überschätzt, wenn man von ihr vollendete Erziehung erwartete. Die Atmosphäre, in welcher sich die Schüler außer den Lehrstunden bewegen, das Vorbild der Aeltern, die häusliche Anleitung zur Uebung der sittlichen Kraft, das Verhältniß, welches in der Familie zwischen Zwang und Freiheit, zwischen Behütung und Gewährenlassen besteht, kurz die Sitte und Gewöhnung des Hauses im Vergleich zu den in der Schule geltenden Normen, können theils fördernd, theils hemmend nicht leicht zu hoch angeschlagen werden. Daß endlich in den reiferen Jahren das Leben in der Welt mit seinen Uebungen, Mühen, Kämpfen und Gefahren an der Vollendung der Erziehung seinen Antheil hat, können wir hier, unserm Plane gemäß, nur andeuten, nicht ausführen.

Während nun die Erziehung alle Kräfte und Anlagen in den Dienst einer guten und edlen Gesinnung bringen und die ganze äußere Erscheinung des Menschen zu einem Abbilde der geläuterten Seele gestalten soll, ist der Kreis der Dressur enger gezogen und ihr Ziel niedriger gesteckt. Doch haben beide manches Einzelne, materiell betrachtet, mit einander gemein. Dressiren geht, man mag das Wort mit Kant herleiten von *to dress* (kleiden)*), oder mit Grimm von dem mittelalterlichen *directiare* (gerade machen), auf Darstellung einer äußern Ordnung, auf die Formen der Schicklichkeit, auf die Kunst des äußern Scheines. Weiter nicht. Die Schuldressur sucht demgemäß Alles abzuwehren, wodurch Auge und Ohr unangenehm berührt werden; sie dringt auf Pünktlichkeit im Kommen und Gehen, auf Haltung im Sitzen und Stehen, im Auftreten und im Grüßen, im Reden und Antworten, nach bestimmten Vorschriften. Da nun diese Erscheinungen Zeichen einer disciplinirten Schule sind, somit auch in den Augen des Erziehers einen Werth haben, so ist

*) I. Kant, über Pädagogik. S. 24.

es nicht immer auf den ersten Blick möglich, die Dressur von der Erziehung zu unterscheiden, und manche Schule hat sogar den Ruf einer guten Erziehungsanstalt erlangt, während sie doch nicht über die Dressur hinausreichte. Man muß daher auf die Wahl der Mittel, auf die Tendenz, auf die Grenzen achten, bis zu welchen das Anstreben äußerer Ordnung vordringt. Da die Erziehung das äußere Verhalten von der Gesinnung aus zu regeln sucht, so stellt sie allgemeine Normen voran, welche, an sich unwandelbar, die Folgerung aufs Einzelne nicht verfehlen lassen; wortkarg ihrem Wesen nach, beschränkt sie sich auf wenige und kurzgefaßte Schulgesetze und handhabt diese mit Nachdruck. Die Dressur verfährt kasuistisch, sie sucht Alles unter bestimmte Regeln zu bringen und muß daher viele Vorschriften geben. Jene bemüht sich, das Pflichtgefühl zu wecken und zu kräftigen, von welchem der Mensch angetrieben werde, über sich selbst Gewalt zu erringen; mit der gesetzlichen Leistung, mit der äußeren Fügung läßt sie sich nicht abfinden. Die Dressur abstrahirt von dem inwendigen Menschen, sie verlangt nur, daß dem Wortlaute der Vorschrift Genüge geleistet werde; Hauptmittel zur Erreichung ihres Zweckes sind ihr Verheißung von Belohnung, Androhung von Strafe, Erregung des Ehrgeizes. Da sie es nicht auf Einsicht in das Gute, auf Liebe zur Ordnung, auf Bewältigung des Eigenwillens anlegt, so kann sie es auch nicht dahin bringen, daß sich aus dem Zwange die freie Uebung entwickle. Die Erziehung will für das Leben vorbereiten; weil hier Freiheit und Regel neben einander gehen, so verfolgt sie das Bewahrungsprincip nicht bis zu der äußersten Grenze; sie gönnt jedem Alter eine unverfängliche freie Bewegung, ja sie wagt sogar. Die Dressur ist ängstlich; sie wehrt nicht nur, wie die Erziehung, der Ausgelassenheit, sie ärgert sich auch an der jugendlichen Munterkeit, sofern diese nicht kunstgerecht ist. Erwägend, daß das Gute langsam reift und nicht immer und überall in gleichem Zeitraume, ist die Erziehung geduldig und berücksichtigt bei ihren Forderungen die persönlichen Anlagen und Neigungen; sie versucht, ob es ihr nicht gelinge, die Bewegung in die rechte Bahn zu lenken und so dem Gesetze seine Geltung, der Eigenthümlichkeit des Zöglings ihr Recht zu sichern. Die Dressur will den Menschen bald fertig sehen; in diesem Drängen und Treiben bewirkt sie, daß Kinder, der Natürlichkeit entkleidet, sich gesetzt und gemessen wie Erwachsene gebärden, — immer eine widerliche, sogar bedenkliche Erscheinung, weil sich hiebei Entwicklung eines thatkräftigen Wesens kaum mehr hoffen läßt. Das Hauptaugenmerk der Dressur ist auf Beobachtung derjenigen Formen gerichtet, welchen in der Gesellschaft Wohlgefallen zu Theil wird. Politur ist daher ihre Lieblingsbeschäftigung; eine linkische Verbeugung gilt ihr immer als Cardinalvergehen. Der Erzieher mußte seine Aufgabe schlecht verstehen, wenn er den äußeren Anstand gering schätzte, aber „er will nicht bloß das Zeichen der Höflichkeit, sondern zugleich den sittlichen Grund überliefern“*). Demgemäß bemißt er auch die Schuld eines fehlerhaften Verhaltens nicht, wie der Ceremonienmeister, äußerlich nach der Entfernung von der Regel, sondern er forscht nach den Ursachen. Die unbewusste Formwidrigkeit sucht er durch Erinnerung und Zu-

*) Goethe's Sprüche in Prosa. Ausgabe in 40 Bänden. 1853. III. S. 213.

rechtweisung zu verbessern; strengere Zuchtmittel werden aufgeboten, wenn die Verletzung der Form auf Anmaßung und Eigendünkel, auf gemeine Gesinnung zurückzuführen ist.

Abrichtung und Dressur, oft in gleicher Bedeutung gebraucht, hier dem Unterricht und der Erziehung gegenüber gestellt,*) sind als Zeichen theils einer niederen Stufe, theils einer verkehrten Methode des Bildungsgeschäftes anzusehen. Verbunden und konsequent durchgeführt müssen sie, soviel an ihnen liegt, den Zögling aufhalten und hindern, zur Lösung derjenigen Aufgaben in der Gesellschaft fähig zu werden, welche Selbständigkeit des Denkens und Handelns erfordern. Glücklicherweise sind die Menschen, auch die Lehrer, unter sich verschieden, und die einzelnen in sich selbst nur selten so übereinstimmend, daß alle Handlungen als Aeufserungen Einer Anschauung, als Wirkungen Einer Grundbewegung betrachtet werden dürften; ihr Verfahren ist meist aus verschiedenen Elementen gemischt und nach Zeiten wechselnd. Daher wird auch nicht leicht eine fehlerhafte Leitung zur Alleinherrschaft kommen. Oft auch behauptet die gesunde Natur der Kinder und Jünglinge ihr Recht trotz der üblen Künste derjenigen, welche vorzugsweise zur Bildung der Menschen berufen sind. Andererseits aber ist soviel gewiß, daß die Vervollkommnung des äußern und innern Menschen nicht von selbst erfolgt, sondern nur durch vernünftige Leitung, durch Unterricht und Erziehung bewirkt wird. Und die Lösung dieser Aufgabe wird um so sicherer gelingen, je vollendeter jede dieser Thätigkeiten in sich ist, je inniger sie mit einander verbunden sind, so daß der Unterricht erzieht, die Erziehung dem Unterrichte vorarbeitet und ihm beständig zur Seite geht.

*) In einem andern Gegensatze und darum in etwas verschiedener Bedeutung erscheint das Wort Dressiren in Wilhelm Meister's Lehrjahren, 8. Buch 4. Kap. „Jarno sagte: Therese dressirt ihre Zöglinge, Natalie bildet sie.“ Wie dieß gemeint sei, ergibt sich aus einer früheren Stelle, 7. Buch 6. Kap., wo Therese sagt: „Ich habe mit Lothario's trefflicher Schwester einen Bund gemacht: wir erziehen eine Anzahl Kinder gemeinschaftlich; ich bilde die lebhaften und dienstfertigen Haushälterinnen, und sie übernimmt diejenigen, an denen sich ein ruhigeres und feineres Talent zeigt.“ Demnach stehen sich hier gegenüber: Anleitung zu Hanthirungen und Pflege der Gesinnung; jene nicht werthlos, aber doch dieser untergeordnet.